Mittwoch, 24. Juli. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 7406. Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 ℛ 15 Sgr. Auswärts 1 ℛ 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl. 1872.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen den 23. Juli, 8½ Uhr Abends.

Ischl, 23. Juli. Der Kronprinz des Deutschen Reichs kam hier Mittags 12½ Uhr an und stieg im Hotel Elisabeth ab. In St. Gilgen wurde derselbe durch den kaiserlichen Flügeladjutanten, Fürsten Lobkowitz, empfangen und hierher geleitet. Gleichzeitig traf der Kaiser von Oesterreich in preußischer Uniform im Hotel zu einem halbstündigen Besuche ein.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

London, 22. Juli. Das Oberhaus votirte einstimmig die Pension für die Gräfin Mayo. — Im Unterhause antwortete der General-Postmeister Monsell auf eine Anfrage Seeley's, Amerika habe erklärt, eine Aenderung des zwischen England und Amerika bestehenden Portosatzes sei unmöglich, so lange das amerikanische Inlandsporto 3 Cents betrage. Der Präsident des Handelsamtes, Fortescue, beantwortete eine von Manners an ihn gerichtete Anfrage dahin, England könne die Steinkohlenausfuhr nach Frankreich weder verbieten noch besteuern, so lange der gekündigte Handelsvertrag noch fortbestehe. Ebensowenig könne die Regierung eine solche Maßregel den Zollvereinsstaaten gegenüber ergreifen, so lange der mit denselben abgeschlossene, bis zum Jahre 1877 in Kraft bleibende Handelsvertrag bestehe.

Deutschland.

BAC. Berlin, 22. Juli. Die französische Regierung hat angezeigt, daß sie am 1. August eine halbe Milliarde zahlen werde; die deutschen Regierungen sind ferner in der Lage, über die Aufstellung ihres Budgets für das Jahr 1873 Beschluß fassen zu können; das Reichsbudget ist bereits publicirt. Beide Thatsachen sind geeignet, für die Aufstellung des preußischen Staatshaushaltsetats eine Grundlage zu gewähren, die als eine höchst günstige bezeichnet werden muß. Die Matrikularbeiträge, welche im Jahre 1873 von den einzelnen Staaten an das Reich zu zahlen sind, haben eine bedeutende Ermäßigung erfahren; dieselbe beziffert sich für Preußen auf rund 6 Millionen Thaler; die allgemeinen Verhältnisse liegen außerdem derartig, daß die Steigerung der Einnahmen, welche schon im preußischen Staatshaushaltsetat für 1872 zum Ausdruck gelangte, im Etat für 1873 noch mehr zur Geltung gelangen muß. Das Jahr 1873 wird einen noch größeren Ueberschuß zu veranschlagen gestatten, als dies für 1872 möglich war. Jetzt, wo die Special-Etats aufgestellt werden, ist es Zeit in der Oeffentlichkeit mit Vorschlägen für die Verwendung dieses Ueberschusses hervorzutreten. Wenn auch anzunehmen ist, daß von den Chefs aller Ressorts bedeutende Mehrbewilligungen beantragt werden, so ist die Ziffer des Ueberschusses, welcher sich für das Jahr 1873 herausstellen wird, doch so groß, daß eine vollständige Absorption desselben durch außerordentliche Ausgaben nicht denkbar ist und es wird also Sache der Regierung sein, dem Landtage Vorlagen zu machen, welche auf eine Verringerung der Staatseinnahmen hinauslaufen, mit andern Worten: Finanzreformen vorzuschlagen, die zugleich die Natur eines Steuererlasses an sich tragen, wie dieses auch mit der Vorlage Camphausens während der letzten Landtagssession der Fall gewesen ist. Die vorgeschlagene Maßregel scheiterte aus verschiedenen Gründen; sollte sie in derselben Weise zur Wiedereinbringung gelangen, so wäre ihr kein anderes Schicksal vorherzusagen. Wenn es der Regierung wirklich Ernst ist mit einer Finanzreform, so darf sie dieselbe dem Landtag nicht einfach zum „Annehmen“ oder „Ablehnen“ vorlegen, sondern sie muß von vornherein ihre Bereitwilligkeit ausdrücken, auf die Beschlüsse des Landtags, sobald für dieselben eine erhebliche Mehrheit des Abgeordnetenhauses eintritt, einzugehen. Wenn die Lage des Staates es gestattet, die Lasten der Steuerzahler zu erleichtern, so sollte billigerweise diesen selber, d. h. ihren berufenen Vertretern, ein maßgebendes Urtheil darüber gestattet sein, welche Steuern am Ehesten erleichtert oder gänzlich in Wegfall gebracht werden müßten. Es giebt Steuern, die nicht so erheblich in ihrem Ertrage sind, daß ihre gänzliche Aufhebung bei der heutigen Finanzlage das geringste Bedenken anregen könnte, und die andererseits ganz außerhalb unseres Finanzsystems stehen und also im Falle ihrer Aufhebung keinen schwierigen Umbau desselben erheischen. Solche Steuern — wir rechnen dahin den Zeitungsstempel — sollten zunächst beseitigt werden, da in Bezug auf sie allerdings die Frage sich einfach auf Annehmen oder Ablehnen stellt und dabei keine verwickelten Erwägungen Platz greifen.

England.

London, 20. Juli. Der „Times“ zufolge ist es nunmehr beabsichtigt, die gegenwärtige Parlamentssession am 10. August zu schließen. — Die strikenden Zweige des Baugewerkes beabsichtigen, nächstens eine großartige Massendemonstration im Hyde Park in Scene zu setzen. Dieselbe soll keinerlei politische oder sonstige Parteibedeutung haben, sondern einfach auf den Strike Bezug nehmen. Im Grunde hat sie daher gar keine Bedeutung. Eine öffentliche Kundgebung soll eben beweisen, daß ein erheblicher Theil der Bevölkerung von einem bestimmten Wunsche beseelt ist, irgend einen gemeinsamen Zweck verfolgt; sie soll also gewisser Maßen ein Zahlenbeweis sein. Bei manchen politischen und socialen Bestrebungen mag dies angebracht sein; von den strikenden Bauhandwerkern aber ist schon statistisch bekannt, wie viele ihrer sind, und eine Massenversammlung derselben sagt also nur, was Jedermann weiß. — In Folge der hohen Kohlenpreise hat die General-Steam-Navigation-Company sich bereits veranlaßt gesehen, ihren Tarif für Passagier- und Frachtverkehr zu erhöhen. — Die Baroneß Bourdet Coutts ist die erste Frau, der die „City of London“ das Ehrenbürgerrecht verliehen hat. Verdient hat sich diese Dame eine solche Auszeichnung durch ihre großmüthige und großartige Schenkung, die sie den Armen des östlichen Londons gemacht hat, und die in der Errichtung einer weiten Markthalle, dem Columbia-Market, besteht. Durch diese, für eine enorme Summe erbaute Markthalle wird es den Armen dieses Stadttheils möglich gemacht, gesunde Nahrungsmittel zu billigen Preisen zu kaufen.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Der Herzog von Aumale stimmte gestern gegen, der Prinz von Joinville für die Zulassung der Rohstoffsteuer. Im südlichen Frankreich erregt das gestrige Votum großes Mißvergnügen. — Der Prinz von Asturien, der bekanntlich so glänzende Examen in Wien bestanden haben soll, ist in Paris angekommen. Seine Mutter, die Königin Isabella, war gestern in der, den Jesuiten angehörigen, St. Ferdinands-Kapelle, um dem Himmel für die glückliche Rückkehr ihres Sohnes und dessen Erfolge in Wien zu danken. — In Lyon wird ein neues Kriegsgericht eingesetzt werden, da die Zahl der Refractaire dieses Militärbezirkes so groß ist, daß die bestehenden Kriegsgerichte nicht ausreichen. Die Zahl derer, die sich dem Kriegsdienst entzogen, soll über 5000 betragen. — In Marseile war gestern die erste Vorstellung von Rabagas; das Parterre und die Gallerie wurden wegen Störungen durch Truppenmacht geräumt.

— Von den deutschen Truppen, welche jetzt in der Marne und Ober-Marne stehen, kommen 3000 Mann nach den Ardennen, 3500 Mann nach der Maas und 5500 Mann nach den Vogesen. Das Hauptquartier wird nach Epinal verlegt.

Italien.

Rom, 20. Juli. Die Clericalen haben einen Wahlsieg zu vermelden, den ihre Leute im kleinen Nola errungen haben. In den Straßen Roms ist einstweilen der Teufel los, indem die Tumulte kein Ende nehmen wollen, trotzdem daß Polizei-Präsident Berti den ganzen Tag auf den Beinen ist und von sämmtlichen vier Legionen der Bürgerwehr je eine Compagnie unter Waffen steht. Als Pionier des Scandals wird die Straßenjugend ausgeschickt, indem sämmtlichen alten Wittwen Roms, die dieser Tage sich noch einmal zum Schritt in den heil. Ehestand entschlossen haben, die üblichen Katzenständchen gebracht werden, aus welchen sich dann der weitere Spectakel von selbst ergiebt. Die Polizei hat bis jetzt an diesem ehrwürdigen alten Brauch nicht rühren wollen und wird nun damit zum Besten gehalten. Denn wenn sie die Lärmmacher auffordert, auseinander zu gehen, so berufen dieselben sich auf die constitutionellen Freiheiten, und wenn zur Gewalt geschritten werden soll, so läßt man Victor Emanuel hoch leben. Da indessen diese Scenen, wenn auch nicht direct von den clericalen Gegnern der Verfassung angerichtet, doch Wasser auf ihre Mühle sind, so wird mit den Rädelsführern nicht viel Federlesens gemacht. Dabei kam es gestern zu einem etwas bedenklichen Auftritt, indem ein allerdings schwacher Versuch angestellt wurde, einen verhafteten Hutmacher zu befreien, bei welcher Gelegenheit ein Revolverschuß fiel.

Amerika.

Die neuesten Telegramme aus Texas berichteten von neuen Gewaltthaten der Indianer. Nach einer Mittheilung der „Newyorker Handelsztg.“ scheint sich der Indianer überhaupt wieder eine große Unruhe bemächtigt zu haben. Die Stämme der Cheyennes, Cowes und Sioux machen Manöver, welche auf feindliche Absichten deuten und man muß seine Vorkehrungen darnach treffen. Die Indianerkriege haben dem Lande schon mehr geschadet und gekostet, als alle Kriege mit England, den Unabhängigkeitskampf eingeschlossen. Es wird darauf gerechnet, daß jeder im Kampf getödtete Indianer der Republik hundert ihrer Krieger und eine Million von ihren Schätzen kostet, abgesehen von den angerichteten Verwüstungen und der peinlichen Stockung, welche die Civilisation, die Ansiedlung dadurch erleidet. Ohne sich im Geringsten Cooper'scher Sentimentalität hinzugeben, darf man behaupten, daß die Treulosigkeit gegen die Indianer in den allermeisten Fällen die Schuld an diesen Kriegen trägt. Die mit ihnen abgeschlossenen Verträge, die ihnen gegebenen Versprechungen werden nicht gehalten, theils weil der Congreß sie verbummelt, theils wegen der Corruption der Agenten. Es war eine Hauptaufgabe des

---

♂ Das 10. preußische Provinzial-Sängerfest in Elbing. II.

Am Montag Vormittag hielt der Provinzial-Sängerbund seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Es haben sich nämlich, das ist besonders den Danzigern in Erinnerung zu bringen nothwendig, die deutschen Männergesangsvereine vor etwa zehn Jahren wie Volkswirthe, Turner, Naturforscher und die Presse zur Wahrung ihrer Fachinteressen und Austausch ihrer Ideen gemeinsam organisirt in einem allgemeinen Sängerbunde, dem sich die Bünde der einelnen Gauen als selbstständige Glieder einordnen. Die Pflicht besteht in Annahme von Statuten und Zahlung eines Jahresbeitrages von wenigen Silbergroschen pro Person, die Rechte in Sammlung und Austausch von Noten, Theilnahme an den Provinzial-Sängerfesten, Verwendung der Kassenüberschüsse zu gemeinnützig musikalischen Zwecken. Der preußische Provinzialbund zählt weit über tausend, ich glaube 1600, Mitglieder, unter denen Danzig nur mit etwa 60 vertreten ist. Memel, die letzte Sängerfeststadt, war der Vorort, dessen Functionen nun auf Elbing übergehen. Den Vorsitz führte Herr König aus ersterer Stadt. Von besonderem Interesse war die Verhandlung über Wahl des nächsten Sängerfestortes. Prof. Brandstäter wies auf Danzig hin ohne diese Stadt direkt vorzuschlagen. Er hob zwar hervor, daß innere und äußerliche Schwierigkeiten dort der Ausführung entgegenständen. Sinn und Interesse für derartige Feste wären in der Bevölkerung wenig vorhanden, es fehle an einem großen Lokal für das Hauptconzert gänzlich, außerdem weigert die große Mehrzahl der Sänger sich dem Provinzialbunde anzuschließen, sie meinen, wenn wir nur wollen brauchen wir den Bund nicht und können allein unser Fest machen, wollen den geringen Beitrag entweder gar nicht oder nur ein Pauschquantum zahlen, weil ihre Mitgliederzahl oft in kürzester Zeit um das Vierfache steige oder falle. Trotz dieser allseitig schlechten Aussichten verzweifele er nicht an einem Versuche, es gelänge vielleicht ein Comité zusammen zu bringen, freundliche Zusagen seien bereits von Herrn Geheimerath v. Winter und Herrn Commerzienrath Bischoff in diesem Sinne gemacht worden und dann dürfte es auch wohl gelingen die Sänger zur Mitgliedschaft, d. h. zur Zahlung des Beitrages, zu bewegen.

Die Entgegnungen der Herren v. Facius, Dr. Wolfberg, Hermes (Königsberg), Wetzki (Marienwerder), A. Schmidt (Elbing) sprachen sich dahin aus, daß man nicht in eine Stadt kommen dürfe, in der nur 60 Personen ihre Theilnahme an der Sache des Männergesanges bekundet hätten; man dürfe Danzig nicht wider dessen eigenen Willen eine Ehre erweisen wollen, man müßte ja fürchten, dort verwundert angesehen, kalt aufgenommen zu werden. Die leidige Geldfrage wegen der Paar Groschen Beitrag, rief ein Redner, möge Danzig doch endlich und für immer aus dem Spiel lassen, wenn man nicht die Danziger zu beleidigen fürchtete, würde gern das Beitragsgeld, welches sie zu zahlen sich weigern, sonstwie beschafft werden. Nach der Rede des Herrn Brandstäter, der nur von Hindernissen und Bedenken gesprochen, hätte man nicht eine Aufforderung, sondern einen Verzicht seitens Danzigs erwarten müssen. Auch anderswo beständen die gleichen Schwierigkeiten, auch dort verließen Commis mit ihren Stellen auch die Gesangvereine, auch dort erfordern solche Feste viele Arbeit, viele Opfer, festen Willen, das große uneigennützige Interesse Einzelner. Aber das Alles werde gern getragen, es werde unverdrossen und fleißig gearbeitet und jede Schwierigkeit endlich überwältigt. Wie Danzig sich heute zur Sache des Männergesangsvereins stelle, könne man nicht daran denken, ihm gleichsam wider seinen Willen das Fest aufzunöthigen. Aber diese ersten Versuche der schönen Stadt, die man nur ungern unter den Festorten der Provinz misse, beweisen, daß das Gewissen der Danziger erwacht sei, vielleicht ließe sich deshalb Besserung hoffen. Es wurde dann Königsberg mit großer Majorität, ja wohl einmüthig, zum nächsten Sängerfestorte bestimmt, wenn aber, so entschied die Mehrheit der Anwesenden, Danzig im Laufe des Jahres 1872 statt seiner jetzigen winzigen Vertretung im Gesammtbunde, diesem sich anschlösse und sonst seine Bereitwilligkeit zur Uebernahme des nächsten Sängerfestes erkläre, so solle noch eine zweite Generalversammlung berufen werden, um dann über Wahl des Festortes zwischen Königsberg und Danzig zu entscheiden.

Darauf vereinigte die Hauptmasse der Sänger sich zu einem gemeinsamen Mittagessen in den Gartensalons des Casino. Bisher war wenig gesprochen worden. Vor der ersten Probe hatte nur der Communalchef Elbings, Herr Bürgermeister Selke herzliche Worte der Begrüßung an die Gäste gerichtet, in denen er des leider so kurz zuvor verstorbenen Förster, des Gründers, Förderers und Pflegers unserer preußischen Sängerfeste, gedachte und die Bedeutung des Männerliedes als Anreger zur einigenden politischen That hervorhob, später waren telegraphische Grüße der Bundesgenossen aus verschiedenen deutschen Gauen verlesen, darunter von dem Holsteiner Sängerbunde aus Kiel, der ebenfalls festlich versammelt ist. Hier nun wechselten kurze Reden ab mit Musik und Gesang. Herr A. Schmidt, der das Erbe Försters, seines verstorbenen Freundes, dem er viele Jahre bereits ein treuer Mitarbeiter gewesen, in schwierigster Zeit angetreten und das Begonnene wacker zu schönem Ziele geführt hat, trank den vereinigten Sängern, dem Bunde, ein Glas, auf daß er einig bleibe und seine augenblicklich verlorenen Glieder wieder um sich sammele. Der Feststadt, des Comités, der tüchtigen Dirigenten, der Herren Robert Schwalm (Elbing), Laudien, Hahn, Witt und Hermes (Königsberg), Edel (Memel), deren Arbeit und Talent das Fest so eminente, bisher unerreichte künstlerische Resultate dankt, wurde darauf ebenfalls gedacht. Dann gings nach Vogelsang, trotz Staub und Hitze ein vergnügter Festzug.

Der Bergrand des herrlichen Buchenwaldes, welcher diesen Namen trägt, hat heute mehr Menschen in seinem sonnendurchleuchteten Schatten versammelt, als jemals früher. Ein frischer Nordwind, der Freund aller solcher vom Wetter abhängiger Feste, sprang um die Mittagsstunde dem Unternehmen hilfreich bei, jagte die neidischen Wolken davon, kühlte die Luft, trug uns einen Sommertag von seltener Schönheit herbei. Die zwei- oder dreitausend Plätze des abgegrenzten Concertraums waren natürlich jetzt besetzt, wie sie es bei allen früheren Waldconcerten gewesen, aber Elbing ist seitdem um 6- bis 8000 Menschen gewachsen, und das merkt man an den offenen, Jedem zugänglichen Plätzen des Lustwaldes, an den Thälern und Berghöhen, den Schluchten und Abhängen, die alle dicht belagert waren von den Schaaren, die, ein gewaltiger, endloser Heerwurm, seit dem frühen Morgen hinauszogen in den herrlichen Wald. Die Statistik muß hier die Waffen strecken, zu zählen sind diese Häupter nicht.

Und zu einem hohen, werthvollen musikalischen Feste hatten diese Tausende sich versammelt, der Männergesang feierte noch schönere Triumphe als am Tage vorher. Einfacher gehaltene, weniger schwierige, schwungvolle Chöre, wie sie zu einem Concerte im grünen Walde sich schicken, waren für die Gesammtheit ausgewählt. Meinem Geschmack nach gebührt unter ihnen der Preis zwei Volksliedern, zwei Perlen aus dem sinnigen, einfachen, gemüthvollen zum Herzen sprechenden Liederschatz unseres Volkes: „Der treue Kamerad“ von Hamma, „Mei Muetta mag mi net“ von Pressel. Auch ein herrlicher Chor von Fr. Schneider: „Mag auch die Liebe weinen“, „Der Studenten Nachtgesang“ mit dem nachhallenden Gaudeamus von Fischer, und ein „Morgengruß an Deutschland“ von Hermes zündeten gewaltig. Im Wettkampf der einzelnen Vereine errang wieder der Königsberger Sängerverein den ersten Preis. Das ist derselbe Kunstgesang der vor Jahren die Kölner berühmt gemacht in der ganzen Welt, da ist jede einzelne Chorstimme geschult, jeder Sänger musikalich erzogen, oft mehr als mancher Opernsänger, dessen naturalistisches Baßgebrüll von Publikum und Kritik angestaunt wird. Diese Königsberger sangen uns „Meine Muttersprache“ von Engelsberg und „Der Tag verblüht“ von Abt, aber sie durften nicht enden ohne den vielen Liebesgaben durch die sie uns an den Vorabenden erfreut, noch eine hinzuzufügen, das fromme, deutsche „Der liebe Gott geht durch den Wald“ durch das Häbler's entzückender, künstlerisch gebildeter Tenor das Waldfest weihte. Die Königsberger Melodia, unter des liederreichen Witt bewährter Leitung, die Memeler Liedertafel und Elbing unter seinem tapferen Feldherrn, dem kleinen genialen Feuerkopf Robert Schwalm, traten nur wenig zurück hinter die gediegenen Leistungen von Hahns auserlesener Königsberger Schaar.

Und nun neigte sich das Fest mit der Sonne seinem Ende zu. Bevor Mendelssohn, der Liebling Aller zum schönen Schluß ertönte, ergriff Phillips das Wort und sprach zu Sängern und Publikum von der Macht des deutschen Männergesanges, dem nichts zu vergleichen sei, was andere Völker an Liedern besitzen, in seiner tief gemüthvollen Wirkung, der unserer Geschichte prophetisch voraneile, das Volk begeistere zu idealem Streben, wie zu kräftiger That. Die Feinde hätten die Kraft und Wirkung des deutschen Männergesangs gefühlt; in jedem geistigen, in jedem politischen Kampfe schwinge er das Schwert, er begleitet und schmückt, zu hoher Kunst entwickelt, mit schönen Gaben unser friedliches Gemüthsleben und wenn wieder ein Feind unseren Grenzen nahen sollte, so wird er zum Kriegslied werden, zum Siegesgesang für das deutsche Volk. Nach dieser warmen Apothese sandten die Sänger einen ihrer feurigsten, begeistertsten, jugendfrischsten auf die Tribüne, den alten Wetzki, der mit dem Feste heute sein 25jähriges Jubiläum als dessen Mitbegründer und Pfleger feiert. Sein Wort, sein warmer herzlicher Dank galt Elbing. Wenn es heißt: „Elbing ruft zum Sängerfeste!“ dann jubelt jeder auf und wenn wir hierherziehen, so fehlt gewiß Keiner, denn Elbing ist Heimath und Mutterhaus unseres Bundes und dorthin kehrt man stets am liebsten zurück. Die Gastlichkeit anderer Städte soll nicht in ihrem Verdienste geschmälert werden, sie haben alle mehr geboten, als man erwartet, aber Elbing hat doch etwas vor ihnen voraus. Als vor 25 Jahren, 1847, das Volk sich zu regen und zu sammeln begann, da begriff Elbing, welches immer treu, fest und muthig vorangeschritten ist, die Zeit und rief auf zu dem gemeinsamen Bunde, der heute sein Jubiläum feiert. Und darauf in den sechziger Jahren, da die Frucht zu reifen begann, die Nation sich anschickte, das schwere Einigungswerk zu vollenden, da war es wieder Elbing, welches uns rief, in dessen Mauern wir unsern Bund dem allgemeinen Deutschen anschlossen. Elbing hat dazu die Initiative ergriffen und was damals, rief der Redner, Euer Kreyßig bei der Fahnenweihe begeistert aussprach, daß das Lied nur die Begleitung, die Vorbereitung sein dürfe zu ernster schwerer Arbeit, zu erfolgreicher That, es ist jetzt Wahrheit geworden, wir haben vollendet, was in jenen Tagen vorbereitend begonnen wurde. Doch ruht der Kampf nicht, wir haben noch nicht alle Gegner besiegt, wir bedürfen noch der Kraft, auch der milden, freundlichen, herzlichen des Liedes. Und auch jetzt hat uns Elbing gerufen, das muthige, feste Elbing. Dafür sei ihm herzlichster Dank dargebracht. Mögen auch seine Alten wegsterben, es treten Junge an ihre Stelle, um das begonnene Werk weiter zu führen im Sinne Jener. Ein begeisterter Sängergruß, Hutschwenken, Jubeln, Hochrufe entzogen dem Redner das Wort, Mendelssohns Abschiedstafel folgte, aber die Sänger wollten nicht scheiden ohne auch ihrem heutigen Festwirthe, dem Buchenwalde den Abschiedsgruß dargebracht zu haben mit des Componisten herrlichem Waldliede: „Lebe wohl, schirm Dich Gott Du schöner Wald!“ Das waren die letzten Töne des heutigen Festes.

Präsidenten Grant, hierin eine Aenderung zu treffen. Seine humane Politik hat manche Conflicte verhindert, aber bis jetzt noch keinen durchgreifenden Erfolg gehabt. So eben ist in Washington ein Schreiben der im Indianergebiet vereinigten Nationen eingelaufen, welches nachweist, daß jenes Gebiet ihnen als freies Eigenthum, auf dem sie, unbehelligt durch Weiße, in Frieden unter einander und mit ihren Nachbarn leben könnten, übertragen worden, nachdem man sie aus ihren früheren Wohnsitzen, die gleichfalls ihr rechtmäßiges Eigenthum waren, gewaltsam entfernt. Sie hätten sich's dort nach harter Arbeit eben gemüthlich gemacht und jetzt wolle man ihnen ihre Ruhe, ihr Eigenthum, die Früchte ihres Schweißes rauben, indem man den werthvollsten Theil ihres Landes an Eisenbahn-Compagnien verschenke. Die Indianer protestiren gegen diese Gewaltthat und wollen sich nicht darein fügen. Wie kann man ihren Friedensbruch verdammen, wenn man ihnen selbst die Treue bricht?

Danzig, den 24. Juli.

* [Stadtverordneten-Sitzung am 23. Juli] Vorsitzender Hr. Commerzienrath Bischoff, Vertreter des Magistrats die HH. Oberbürgermeister v. Winter, Stadträthe Strauß, Ladewig, Hirsch und Mechbach. Den HH. Stadtverordneten Martiny, Dr. Piwko, Rohloff, Engel, Kuhl, Goldschmidt und Wolffsohn wird ein mehrwöchentlicher Urlaub ertheilt. — Zwei unter dem Gymnasialgebäude befindliche Kellerräume waren bis Ende Juni c. gegen einen jährlichen Zins von 30 Rℓ vermiethet. Von einer Weitervermiethung derselben wurde auf Ersuchen des Directors Hrn. Dr. Cauer Abstand genommen. Die Versammlung genehmigt, daß der bisher aufkommene Miethzins vom 1. Juli c ab niedergeschlagen und resp. vom nächsten Etat abgesetzt wird. — Die Prolongation des Miethsvertrags über eine Wohnung im Hause Schulgasse No. 1 bis Ostern 1. J. mit dem Obermeister Krautwald für den Zins von 35 Rℓ halbjährlich wird genehmigt; — ebenso die Uebertragung des Pachtrechts an den Parzellen No. 18 bis incl. No. 23 der Bürgerwiesen von Andreas Gräske auf Peter Gräske. Gegen die Vermiethung der Wohnungen im Grundstücke Hinterm Lazareth Nr. 13 an Schneidermeister Kemski für 65 Rℓ, an Schiffsbohrer Reinisch für 22 Rℓ, an Maschinenheizer Albrecht für 22 Rℓ vom 1. Octbr. c. ab auf unbestimmte Zeit mit vierteljährlicher Kündigung wird nichts eingewendet. Den Pächtern der Bernsteingräberei auf dem Dünenterrain des Forstreviers Heubude, Gurt und Joost, wird die Fortsetzung der im vorigen Jahre unterbrochenen Gräberei auf dem früher ihnen überwiesenen Terrain bis zum 1. April 1873 unter der Bedingung gestattet, daß sie noch 200 Rℓ Zuschuß zum Pachtgelde einzahlen, mit 500 Rℓ Caution wegen vollständiger Erfüllung der Bedingung in Betreff der Planirung der Gruben u. dgl. — Nachbewilligt werden: Zu Tit. VI. pos. 5 des Etats der Johannisschule pro 1872 (Programm) 14 Rℓ, zu demselben Titel des Etats der Petrischule pro 1872 64 Rℓ 15 Sgr. — Der auf dem Grundstück Rechtstadt Hintergasse Nr. 4 ruhende Grundzins von jährlich 19 Rℓ ist vom Besitzer des Grundstücks mit 380 Rℓ abgelöst worden und wird deshalb pro Ostern 1873 und für die Folge vom Etat abgesetzt. — Der nach den Anlagen gegen die betr. Etatsposition von 500 Rℓ erforderliche Mehrbedarf von 324 Rℓ zur Unterhaltung der Forstetablissements in der Nehrungschen Forst wird nachbewilligt. — Zur Abgabe des Wassers aus der Prangenauer Leitung an Schiffe ist am Kalkorte eine Einrichtung dahin getroffen, daß von dem in einer verschlossenen Grube aufgestellten Durchlaßhahn ein 1½zölliges Rohr mit Verschraubung am Ende bis an das Bollwerk geht und hier in eine kleine Nische, welche von der Wasserseite zugänglich und verschließbar ist, mündet. Die Erwartung eines großen Wasserconsums hat sich nicht bestätigt, was sich daraus erklärt, daß die Unternehmer, welche den Schiffen das erforderliche Wasser liefern, dasselbe nach wie vor aus der Weichsel oberhalb der Einmündung der Mottlau entnehmen. Magistrat hat sich nun mit diesen Unternehmern in Verbindung gesetzt und in Folge dessen haben einige derselben, HH. Boldt, Knodt, Freudenthal und Sechke, die Offerte gemacht, für ein Jahr zur Versorgung der Schiffe das Wasser aus der Prangenauer Leitung gegen einen Jahreszins von 40 Rℓ zu entnehmen, wenn ihnen der Schlüssel zu der Einrichtung anvertraut wird, damit nicht die jedesmalige Entnahme von Wasser für sie mit Weiterungen verknüpft ist. Die Uebergabe des Schlüssels ist nicht bedenklich, da der am Durchlaßhahn angebrachte Wassermesser durch einen besondern Kasten geschützt und dadurch die Controle gesichert ist. Die Offerte der vier genannten Schiffer wird genehmigt mit der Bedingung, daß sie die 40 Rℓ pränumerando bezahlen und jeden Schaden an der Anlage ersetzen. — Beim Fortgange der Wasserleitungsarbeiten haben sich folgende Ergänzungen als nothwendig herausgestellt: 1) die Verlegung eines Canalisations- und Wasserleitungsrohrs in der kleinen zwischen dem v. Kolkow'schen Grundstücke und der R. Steimmigschen Fabrik belegenen Seitengasse der Weidengasse, 2) die Verlegung eines Canalisationsrohrs von der Röpergasse bis zum Kuhthor. Die Kosten sind auf resp. 813 Rℓ und 34 Rℓ 20 Sgr. veranschlagt. Die Versammlung erklärt sich mit den Erweiterungen einverstanden und genehmigt die Entnahme der Kosten aus den Fonds für Wasserleitung und Canalisirung. — Das dem Zimmermeister Gersdorff gehörige Grundstück Ankerschmiedegasse No. 11 liegt so entfernt von dem Straßensiele, daß der Anschluß an dasselbe nur durch Verlegung eines ca. 60 Fuß langen Ableitungsrohrs zu ermöglichen ist. Es wird genehmigt, daß die Hälfte der Kosten mit 22 Rℓ von der Kämmereikasse übernommen wird. — Da voraussichtlich in diesem und dem folgenden Jahre bei verschiedenen Schulen neue Classen werden eingerichtet und in denselben theilweise auch Lehrerinnen Verwendung finden werden, so entsteht das Bedürfniß, die Zahl der Stellen in der Lehrerinnen-Scala zu vermehren. Magistrat stellt nun folgende neue Scala auf: 9 Stellen à 380 Rℓ, 8 do. à 350 Rℓ, 8 do. à 325 Rℓ, 8 do. à 300 Rℓ, 7 do. à 275 Rℓ, 6 do. à 250 Rℓ. Damit wird der angenommene Durchschnittssatz von 320 Rℓ aufrecht erhalten. Die Versammlung genehmigt die Vorlage. — Der Frau Lehrer Harder wird für Vertretung der erkrankten Lehrerin Krickner eine Remuneration von 15 Rℓ bewilligt. — Die Abtretung eines kleinen Terrain-Streifens vor dem Grundstücke an der großen Mühle „der ehemaligen alten Münze" an die Handlung Steiff gegen einen Kaufpreis von 50 Rℓ pro □Ruthe wird genehmigt. — Bewilligt werden als Beihilfen zur Beseitigung von Vorbauten, Beischlägen u. dgl.: 1) an Kaufmann Riese (Langgasse 64) die der Stadt ersparten Trottoirkosten, 2) an Frl. Oelrichs (Hundegasse 42) baar 25 Rℓ und die der Stadt ersparten Trotoirkosten, 3) an Maler Blumnau (Töpfergasse 4) baar 20 Rℓ und freies Trottoir, 4) an Kaufm. Michaelsohn (1. Damm 22) baar 40 Rℓ und freies Trottoir, 5) an Zahnarzt Wolffsohn (Langgasse 18) die der Stadt ersparten Trottoirkosten mit 14 Rℓ 3 Sgr., 6) an Hauseigenthümer Kabus (Langgasse 55) die der Stadt ersparten Trottoirkosten mit 19 Rℓ 24 Sgr., 7) an die Kaufleute Hallauer und Morwitz (Heil. Geistgasse 23) freies Trottoir für 18 Rℓ 18 Sgr., 8) an Schneider Wölky (Petersiliengasse 3) baar 40 Rℓ und freies Trottoir, 9) an Kaufm. Schur (Langgasse 16) die der Stadt ersparten Trottoirkosten mit 15 Rℓ, 10) an Schuhmachermeister Perschau (Goldschmiedegasse 22) baar 25 Rℓ und freies Trottoir; 11) an Hauseigenthümer Panzer (Hundegasse 34 und Hintergasse 22) für ersteres Grundstück baar 40 Rℓ und die der Stadt ersparten Trottoirkosten, für letzteres freies Trottoir; 12) an Kaufm. Domansky (Hundegasse 45) die der Stadt ersparten Trottoirkosten; 13) an Kaufm. Hoch (Breitgasse 85) baar 20 Rℓ und freies Trottoir; 14) an Trödler Förster (Häckergasse 20) baar 25 Rℓ und freies Trottoir; 15) an Schuhmachermeister Drahl (Goldschmiedegasse 20) baar 25 Rℓ und freies Trottoir; 16) an die Bäcker-Innung (Grundstück Breitgasse 57) freies Trottoir; 17) an Wwe. Schneider (Hundegasse 85) baar 30 Rℓ und freies Trottoir; 18) an Schönfärber Bischoff (Jopengasse 6) freies Trottoir; 19) an Tischlermeister Bong (3. Damm 17) die der Stadt ersparten Trottoirkosten; 20) an Wwe. Specht (Breitgasse 63) baar 25 Rℓ und freies Trottoir; 21) an Klempner Dasse (Langgasse 70) baar 35 Rℓ; 22) an Wwe. Schlesinger (Poggenpfuhl 86) freies Trottoir; 23) an Schuhmachermeister Perschau für Beseitigung der Vorbauten an den drei Grundstücken Goldschmiedegasse 17 und 18 und Anbau in der Heiligengeistgasse, zu letzterem gehörig baar 400 Rℓ und freies Trottoir, und für Beseitigung der Vorbauten an dem Grundstücke Goldschmiedegasse 19 500 Rℓ und freies Trottoir. Bei Bewilligung der Entschädigung für die Beseitigung der Vorbauten an den Perschau'schen Grundstücken erklärt Hr. v. Winter, daß, wenn der Magistrat in diesem Falle eine so hoch sich belaufende Beihilfe vorgeschlagen habe, dies nicht etwa zur Ermunterung für andere Hauseigenthümer dienen dürfe, mit ihrem Entgegenkommen zu zögern und sich darauf zu verlassen, daß auch nach Ablauf der Frist zum obligatorischen Abbruch jedesmal Rücksicht auf besondere Schwierigkeiten genommen werde. Der Magistrat werde nach dem 1. October 1873 nur ganz ausnahmsweise Entschädigungen gewähren.

Magistrat hat sich mit dem Plane beschäftigt, denjenigen Nebencanal der Radaune, welcher unterhalb der Schneidemühle zwischen der Schloß- und der Bäckergasse (von dem sog. Wetzenmühl-Canal sich abzweigend) vorlängs des Hakelwerks und der Kl. Oelmühlengasse, sodann zwischen den Straßen Hinter-Adlers-Brauhaus und Am Stein verläuft und an der Straße, genannt Niedere Seigen, sich mit der Hauptradaune vereinigt, zu verschütten; eine Maßregel, welche für den betr. Stadttheil bedeutende Vortheile herbeiführen wird und ohne wesentliche Schwierigkeiten sich ausführen läßt und wodurch zugleich bauliches Terrain gewonnen wird. Der qu. Canalarm erfüllt gegenwärtig nur noch den Zweck, die am Hakelwerk, neben der zur Jungferngasse führenden Brücke, belegene sog. Stobbe'sche Mühle mit Wasserkraft zu versehen, deren Erwerbung ist somit Vorbedingung des Projects. Magistrat hat sich nun mit den jetzigen Besitzern derselben, den Heberlein'schen Erben, in Verbindung gesetzt und einen Vertrag vereinbart, wonach dieselben sich verpflichten, das Mühlengrundstück mit einem dazu gehörigen Wohnhause in der Kl. Oelmühlengasse der Stadt für den Preis von 4500 Rℓ und gegen Uebernahme der Verbindlichkeit zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente von 25 Rℓ jährlich an den Vorbesitzer, Müllermeister Stobbe, zu verkaufen. Die für den Ankauf aufzuwendende Summe und die sonstigen mit der Beseitigung des Canals verbundenen Ausgaben finden ein ausreichendes Aequivalent in der Ersparung aller regelmäßigen Ausgaben für die Räumung des Canals, sowie für die Unterhaltung desselben mit seinen Bollwerken, Böschungen und Brücken, welche auf ca. 300 Rℓ jährlich sich belaufen. Die Versammlung genehmigt die Zuschüttung des Canals, sowie den Ankauf des Mühlengrundstücks von den Heberlein'schen Erben und bewilligt die Kaufsumme von 4500 Rℓ, die aus dem Capitalfonds zu entnehmen und in üblicher Weise amortisirt werden soll.

Das seiner Zeit gebildete Comité zur Veranstaltung einer Feier der 100jährigen Vereinigung Westpreußens mit dem preußischen Staate hat unter Mitwirkung der in der Stadtv.-Vers. vom 26. Sept. v. J. ernannten Commissarien: des Hrn. Commerzienraths Bischoff und der HH. Stadträthe Damme und Hirsch, die ihm gestellte Aufgabe weiter verfolgt und ein Festprogramm aufgestellt. Als das Comité in der Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser die Genehmigung des Plans und Betheiligung an dem Feste erbat, wurde ihm diese nicht nur zugesagt, sondern bei diesem Anlasse zugleich ausgesprochen, daß es Sr. Maj. vielleicht möglich sein würde, auf der Reise von oder nach Marienburg unsere Stadt mit einem Besuche zu beehren. Magistrat glaubt, daß es der Stadt anstehe, eine ausdrückliche Einladung an den Kaiser ergehen zu lassen und erbittet sich hierzu die Erklärung des Einverständnisses der Versammlung. In dem Festprogramm ist in Aussicht genommen, daß am 12. September, Abends ein Empfang und eine Vorstellung der Stände und der Notablen der Provinz beim Kaiser stattfinden soll und es ist an die einzelnen Westpreußischen Kreise die Aufforderung ergangen, sich hierbei durch Entsendung geeigneter Persönlichkeiten vertreten zu lassen; die Maximalzahl für jeden Kreis ist auf 10 festgesetzt. Magistrat ersucht um Bezeichnung der hierzu auszuwählenden Personen. Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft wird ersucht werden, seinerseits ebenfalls einige Mitglieder zu diesem Zwecke zu entsenden, und ebenso behält sich Magistrat vor, die Deputation durch einige Mitglieder aus seiner Mitte zu verstärken. — Die Kosten, welche das Fest in Marienburg, mit Einschluß des zu errichtenden Standbildes, erfordern wird, wurden von dem Comité auf etwa 50,000 Rℓ veranschlagt und man hat für jeden Kreis berechnet, auf wie hoch sich sein Antheil an dem Gesammtbetrag belaufen würde. Für den Stadtkreis Danzig ist hiernach die Beitragsquote auf 6500 Rℓ veranschlagt worden. Die HH. Commerzienrath Bischoff und Stadtrath Hirsch hatten es übernommen, für unsere Stadt als Kreiscomité zu wirken und haben durch Sammlung freiwilliger Beiträge bisher die Summe von 3500 Rℓ zur Verfügung des Hauptcomités gestellt, die Sammlungen werden noch fortgesetzt und sind bereits nach einer Mittheilung des Hrn. Vorsitzenden wieder nahe an 300 Rℓ eingegangen. Magistrat glaubt, daß die Stadt als solche es für ihre Aufgabe zu erkennen habe, auch ihrerseits sich an der gemeinsamen Feier der Erinnerung des für ihre Entwickelung so bedeutsamen Ereignisses zu betheiligen und macht daher den Vorschlag: die Versammlung möge sich damit einverstanden erklären, daß, soweit die noch fehlende Summe von 3000 Rℓ durch die freiwillige Subscription nicht gedeckt wird, solche auf die Kämmereikasse übernommen wird. — Bei der nach kurzer Discussion erfolgenden Abstimmung erklärt sich die Versammlung fast einstimmig dafür, eine ausdrückliche Einladung an S. M. den Kaiser ergehen zu lassen und genehmigt ebenso, die an dem auf Danzig fallenden Beitrag fehlende Summe auf die Kämmereikasse zu übernehmen. In die Commission, welche die Deputirten zu der Vorstellung in Marienburg vorschlagen soll, werden gewählt die HH. Bertram, Schottler, Gibsone, Linck und Thiel.

In der darauf folgenden geheimen Sitzung giebt die Versammlung ihre Zustimmung zur provisorischen Anstellung eines Büreaugehilfen für die Angelegenheit der Wasserleitung und Canalisation mit 27½ Rℓ monatlichem Gehalt und gewährt dem in derselben Angelegenheit beschäftigten Bureaugehilfen Nagel eine Remuneration von 50 Rℓ — Für den erkrankten Büreaugehilfen Winterfeld wird eine Unterstützung von 25 Rℓ bewilligt. — Der als Krahnmeister bei dem Mastenkrahn an der Weichsel und als Gehilfe des Stromgelderhebers beschäftigte pp. Zocher erhält eine außerordentliche Unterstützung von 40 Rℓ — Zum Stellvertreter des Vorstehers im 2. Stadtbezirk wird Schmiedemeister Kolley gewählt. — Auf den Antrag des Magistrats wird das Gehalt sämmtlicher Leihamtsbeamten erhöht und zwar das des Vorsteher Arendt von 900 auf 1000 Rℓ, des Controleur Schumann von 700 auf 800 Rℓ, des Kassirer Gesekus sowie des Taxator Feldmeyer von je 450 auf 600 Rℓ, das des Assistenten Jaster von 300 auf 350 Rℓ und der beiden Magazingehilfen Braun und Freymann von je 275 auf 350 Rℓ.

Meteorologische Depesche vom 22. Juli.

	Barom.	Temp. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	338,2	+13,0	SW	mäßig	halb bedeckt.
Helsingfors	338,1	+13,8	Windst	—	heiter.
Petersburg	336,4	+12,1	N	schwach	bewölkt.
Stockholm.	338,3	+13,1	S	schwach	bedeckt.
Moskau ..	329,0	+16,0	S	s. schw.	heiter
Memel ...	338,2	+ 9,6	N	schwach	heiter.
Flensburg.	337,3	+17,0	SO	s. schw.	ganz heiter.
Königsberg	338.1	+12,2	SW	schwach	heiter.
Danzig...	337 9	+14,4	SW	s. flau	bedeckt.
Putbus ..	335 2	+15,2	O	schwach	heiter.
Cöslin ...	338,1	+12,0	N	schwach	heiter.
Stettin ...	338,1	+12,4	ONO	schwach	sehr heiter.
Helder....	340,6	+17,8	SO	s. schw.	—
Berlin ..	337,0	+14,8	O	schwach	ganz heiter.
Brüssel...	335 3	+19,1	S	still	schön.
Köln ...	334,9	+15.3	SW	mäßig	heiter.
Wiesbaden	333,0	+12,4	O	s. schw	sehr heiter.
Trier	331,4	+14 2	NO	schwach	heiter.

Am 13. d. M. schwamm mir von meinem Oderkahne ein kleiner Kahn weg, hinten und vorne befanden sich niedrige Sitzbretter, in der Mitte eine Mastbank, derselbe ist 2 Jahre alt. Da mir die betreffenden 3 Leute bekannt sind, welche den kleinen Kahn gefunden haben, so werden dieselben ersucht, denselben sofort an den Königl. Krahnmeister abzugeben, widrigenfalls gegen solche polizeilich eingeschritten wird.

Redaction, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.